

DIE MEDAILLEN UND SCHAUMÜNZEN DER KAISER UND KÖNIGE AUS  
DEM HAUS HABSBURG IM MÜNZKABINETT DES KUNSTHISTORISCHEN MUSEUMS WIEN

BAND I

SUITEN, RUDOLF I. (KÖNIG 1273 – 1291), FRIEDRICH III. (KAISER 1452 – 1493),  
MAXIMILIAN I. (KAISER 1508 – 1519) UND DESSEN NACHKOMMEN  
PHILIPP I. UND MARGARETHE VON ÖSTERREICH  
MIT EINEM EXKURS ZU SIGMUND VON ÖSTERREICH-TIROL

*Kunsthistorisches Museum Wien*  
*Münzkabinett*  
*Kataloge der Medaillensammlung Band 2*

DIE MEDAILLEN UND SCHAUMÜNZEN DER KAISER UND KÖNIGE  
AUS DEM HAUS HABSBURG IM MÜNZKABINETT DES  
KUNSTHISTORISCHEN MUSEUMS WIEN

BAND I

SUITEN, RUDOLF I. (KÖNIG 1273 – 1291),  
FRIEDRICH III. (KAISER 1452 – 1493), MAXIMILIAN I. (KAISER 1508 – 1519)  
UND DESSEN NACHKOMMEN PHILIPP I. UND MARGARETHE VON ÖSTERREICH  
MIT EINEM EXKURS ZU SIGMUND VON ÖSTERREICH-TIROL

Heinz Winter

Verlag der  
Österreichischen Akademie  
der Wissenschaften



Wien 2013

**OAW**

Die verwendete Papiersorte ist aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestellt,  
frei von säurebildenden Bestandteilen und alterungsbeständig.

Alle Rechte vorbehalten  
ISBN 978-3-7001-7502-5  
Copyright © 2013 by  
Österreichische Akademie der Wissenschaften  
Wien

Satz und Layout: Andrea Sulzgruber, 1160 Wien  
Druck und Bindung: Prime Rate kft., Budapest

<http://hw.oeaw.ac.at/7502-5>  
<http://verlag.oeaw.ac.at>

## INHALT



Sabine Haag – Michael Alram	
VORWORT .....	11
Heinz Winter	
EINLEITUNG .....	15
<b>Forschungsstand</b> .....	17
<b>Der österreichische Forscher Karl Domanig</b> .....	19
GESCHICHTE DER SAMMLUNG .....	21
<b>Einleitung</b> .....	23
<b>Bestände aus habsburgischem Besitz</b> .....	23
<b>Bestände aus Museumsbesitz</b> .....	26
<b>Bestände aus privatem Besitz</b> .....	26
REGISTER .....	29
KOMMENTAR .....	39
<b>Suiten (Kat.-Nrn. 1-7)</b> .....	41
<i>Suite nach Medaillons auf dem Kasten eines Spielbretts für den</i> <i>„Langen Puff“ von Hans Kels dem Älteren (nach 1537/vor 1719) (Kat.-Nr. 1)</i> .....	41
<i>„Fürstenmedaillen“ wahrscheinlich von Valentin Maler (wohl 1575) (Kat.-Nr. 2)</i> ...	42
<i>„Prager Judenmedaillen“ eines unbekannt gebliebenen Meisters (etwa 1600/37)</i> <i>(Kat.-Nr. 3)</i> .....	43
<i>Suite auf Gemahlinnen habsburgischer Herrscher eines unbekannt gebliebenen</i> <i>Medailleurs (etwa 1673/76) (Kat.-Nr. 4)</i> .....	45
<i>Große Porträtmedaille auf Leopold I. (um 1677), Suite auf die Genealogie der</i> <i>Habsburger (1677 oder kurz davor) sowie „Alchemistisches Medaillon“</i> <i>(15. November 1677) von Johann Permann (Kat.-Nrn. 5A-C)</i> .....	46
<i>Große Porträtmedaille auf Leopold I. (Kat.-Nr. 5A)</i> .....	47
<i>Suite (Kat.-Nr. 5B)</i> .....	48
<i>„Alchemistisches Medaillon“ (Kat.-Nr. 5C)</i> .....	51
<i>Suite auf die römischen und deutschen Herrscher von Christian Wermuth</i> <i>(1697/1715) (Kat.-Nr. 6)</i> .....	52
<i>Suite auf Persönlichkeiten aus Belgien von Adolphe Christian Jouvenel</i> <i>(etwa 1846/48) (Kat.-Nrn. 7, 7A)</i> .....	53

<b>Einzelne Arbeiten (Kat.-Nrn. 8–116)</b> .....	53
<i>Exkurs: Sigmund von Österreich-Tirol (Kat.-Nr. 8)</i> .....	53
<b>Rudolf I. (König 1273 – 1291) (Kat.-Nrn. 9–11)</b> .....	56
<b>Friedrich III. (Kaiser 1452 – 1493) (Kat.-Nrn. 12–20)</b> .....	59
Erster Porträttyp (mit Lorbeerkranz) (Kat.-Nr. 12) .....	59
Zweiter Porträttyp (mit Pelzhut) (Kat.-Nrn. 13, 14) .....	60
Dritter Porträttyp (mit Spangenkronen) (Kat.-Nr. 15) .....	61
Postume Porträttypen (Kat.-Nrn. 16, 17) .....	61
Auswurfmünzen auf die Beisetzungsfestlichkeiten (Kat.-Nrn. 18–20) .....	62
<b>Maximilian I. (Kaiser 1508 – 1519) (Kat.-Nrn. 21–109S)</b> .....	64
Das Verhältnis Maximilians zur Medaille und zu den Künstlern .....	64
Erste Gussmedaillen (1476/77 – vor 1482/83) (Kat.-Nrn. 21–24) .....	66
Schaumünzen der Münzstätte Hall in Tirol (1504–1519) (Kat.-Nrn. 25–39) sowie Imitationen (Kat.-Nrn. 40, 41) .....	67
Schauguldiner der ersten Gruppe (Kat.-Nrn. 25–27) .....	68
Schauguldiner der zweiten Gruppe (Kat.-Nrn. 28–34) .....	69
Doppelschauguldiner der dritten Gruppe (Kat.-Nrn. 35, 36) .....	70
Schauguldiner der vierten Gruppe (Kat.-Nrn. 37–39) sowie Imitationen (Kat.-Nrn. 40, 41) .....	71
Guss und Prägung auf Maximilian und Bianca Maria Sforza aus Hall in Tirol (um 1506) (Kat.-Nrn. 42, 42A) .....	72
Prägung auf Maximilian I. als Kaiser aus Hall in Tirol (ab 1508) (Kat.-Nr. 43) .....	73
Privater Rechenpfennig des Nicasius Hackenay aus Hall in Tirol (1500) (Kat.-Nr. 44) .....	73
Geprägte Schaumünzen aus St. Veit an der Glan und Klagenfurt in Kärnten (1518 – um 1529 oder kurz davor sowie 1531, 1532) (Kat.-Nrn. 45–68) .....	73
Geprägte „Dreikaisertaler“ aus Hall in Tirol, aus Prag sowie aus einer unbekannt gebliebenen Münzstätte in Böhmen (Kat.-Nrn. 69–74) .....	78
Prägungen der Münzstätte Verona (wohl 1515, 1516) (Kat.-Nrn. 75–77) .....	80
Prägemedaillen unbekannter Herkunft (1519, 1531) (Kat.-Nrn. 78, 79) .....	81
Gussmedaillen (Kat.-Nrn. 80–99) .....	81
Medaillen aus der Zeit Maximilians (Kat.-Nrn. 85, 90–92) .....	81
Postume Medaillen (Kat.-Nrn. 80–84, 86–89, 93–99) .....	83
Jakobus de Bannisius (Kat.-Nr. 100) .....	86
Moderne Medaillen und Plaketten (Kat.-Nrn. 101–107) .....	86
Moderne Prägwerkzeuge (Kat.-Nrn. 108S, 109S) .....	88
Ikonographie .....	88
Bildnisse .....	88
Reiterdarstellungen .....	92
<b>Philipp I. (Kat.-Nrn. 110–113)</b> .....	93
<b>Margarethe von Österreich (Kat.-Nrn. 114–116)</b> .....	96
<b>Siegelabgüsse (Kat.-Nrn. 117–119)</b> .....	97
<b>Moderne Nachahmungen und Fälschungen (Kat.-Nrn. F1–F12)</b> .....	98



ZUSAMMENFASSUNG .....	99
KATALOG .....	103
<b>Einleitung</b> .....	105
<b>Suiten (Kat.-Nrn. 1-7)</b> .....	107
<b>Einzelne Arbeiten (Kat.-Nrn. 8-116)</b> .....	156
<i>Exkurs: Sigmund von Österreich-Tirol (Kat.-Nr. 8)</i> .....	156
<i>Rudolf I. (Kat.-Nrn. 9-11)</i> .....	156
<i>Friedrich III. (Kat.-Nrn. 12-20)</i> .....	158
<i>Maximilian I. (Kat.-Nrn. 21-109S)</i> .....	163
<i>Philipp I. (Kat.-Nrn. 110-113)</i> .....	217
<i>Margarethe von Österreich (Kat.-Nrn. 114-116)</i> .....	219
<b>Siegelabgüsse (Kat.-Nrn. 117-119)</b> .....	221
<b>Moderne Nachahmungen und Fälschungen (Kat.-Nrn. F1-F12)</b> .....	223
TAFELN .....	227
ANHANG .....	307
<b>Verzeichnisse</b> .....	309
<i>Medailleure, Münzmeister, Pächter, Stempelschneider</i> .....	309
<i>Münzstätten</i> .....	317
<i>Prägeanstalten</i> .....	317
<b>Konkordanzen</b> .....	318
<i>Inv.-Nrn. Münzkabinett</i> .....	318
<i>Inv.-Nrn. Bibliothek</i> .....	334
<i>Relevante Publikationen</i> .....	334
<b>Abkürzungen</b> .....	349
<b>Inventare, Quellen</b> .....	351
<b>Literatur</b> .....	352
<b>Abbildungsnachweis</b> .....	375



## VORWORT



Abb. 1: Bernhard Strigel (Memmingen/Bayern 1460 – 1528 Memmingen), Familie Maximilians I., 1515/20. Kunsthistorisches Museum, Gemäldegalerie, Inv.-Nr. 832 (links Maximilian I., rechts wohl Maria von Burgund, dazwischen Philipp I., vorne Ferdinand [I.] und Karl [V.], rechts Ludwig von Ungarn; AK Wien – München 2011/12, Kat.-Nr. 159 [Karl Schütz]; AK Wien 2012/13, Kat.-Nr. 13 [Karl Schütz]).

Im Anschluss an den als Auftakt und Einleitung zu Katalogen der habsburgischen Medaillen des Münzkabinetts konzipierten Band *Glanz des Hauses Habsburg. Die habsburgische Medaille im Münzkabinett des Kunsthistorischen Museums* (Winter 2009) widmet sich die vorliegende Studie der Frühzeit dieses Mediums, und damit der Periode Friedrichs III. und Maximilians I.

Innerhalb der kaiserlichen Sammlungen zählten gerade die Medaillen zu den besonders geschätzten Objekten, zumal die Porträtdarstellungen eine intensive Beschäftigung mit den eigenen Vorfahren ermöglichten. Bedingt durch diesen Charakter spiegeln die Medaillen des Kunsthistorischen Museums die Vorlieben einzelner Herrscherpersönlichkeiten wider. Hier ist besonders Kaiser Karl VI. zu nennen, dessen Sammelpolitik bis heute den Charakter der Sammlung prägt.

Neben den Prägungen der römischen Kaiser und den Schätzen der neuzeitlichen Münzen stellen die Münzen und Medaillen der Habsburger den wertvollsten Bestand des Wiener Münzkabinetts dar. Diese Medaillen setzen mit Kaiser Friedrich III. ein und bilden von da an ein ununterbrochenes Kontinuum bis zum Ende der Monarchie. Sie wurden als Erinnerungsstücke und als Auszeichnungen vergeben und sind heute – neben dem rein künstlerischen Aspekt – eine wertvolle historische Quelle. Es spiegeln sich sowohl diplomatische als auch persönliche Beziehungen der Habsburger wider.

Ziel ist, die Schaustücke der als Kaiser und Könige regierenden Habsburger vorzulegen und zu kommentieren. Dies ist durch die Entstehungsgeschichte des Kabinetts gerechtfertigt, die Garant ist, dass alle relevanten Typen in einer technischen und künstlerischen Vollkommenheit versammelt wurden, wie sie von anderen Häusern nicht erreicht werden konnte. Als zeitliche Obergrenze wird das Ende der Monarchie gesetzt. Ist es für frühere Regenten – und damit auch für diesen Band – möglich, Familienangehörige mit aufzunehmen, so wird dies aufgrund der erheblichen Zahl der vor allem im Zeitalter des Barock verfertigten Arbeiten zunehmend schwierig. Die allgemeine Entwicklung spiegelt sich jedoch auch in den Medaillen auf die Herrscher allein, zumal jene auf Familienangehörige meist parallel laufen. Darüber hinaus wurden alle Suiten aufgenommen, welche sich auf das Haus Habsburg beziehen und die für die Folgebände gleichfalls von Bedeutung sind.

Sabine Haag  
Generaldirektorin des Kunsthistorischen Museums

Michael Alram  
Direktor des Münzkabinetts



## EINLEITUNG





## Forschungsstand<sup>1</sup>

Habsburgische Medaillen – worunter sowohl die auf dieses Herrscherhaus geschaffenen als auch die in dessen Auftrag gefertigten verstanden werden – fanden bislang wenig Beachtung, zumal sie für Nachbardisziplinen der Numismatik kaum zugänglich sind. Der Beginn der wissenschaftlichen Beschäftigung mit diesem Medium fokussiert auf dessen historisch-genealogisch-dynastischer Komponente.<sup>2</sup> Ungeachtet des wissenschaftlichen Anspruchs sind die Werke des 18. und 19. Jahrhunderts somit als Abriss der Geschichte der behandelten Epochen zu verstehen, der durch numismatische Objekte illustriert wird. Alle Dargestellten begegnen als Repräsentanten der Zeit, und es findet eine Gleichsetzung von Person und Ereignisgeschichte statt.<sup>3</sup> Den Höhepunkt und gleichzeitig den Schlusspunkt dieser Anschauung bildete das 1896 in Wien veröffentlichte Prachtwerk über die „Porträtmedaillen des Erzhauses Österreich von Kaiser Friedrich III. bis Kaiser Franz II. aus der Medaillensammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses“ von Karl Domanig<sup>4</sup>. Bezeichnend ist, dass in dieser Publikation vor allem Porträtseiten abgebildet wurden. Von den vorangehenden Arbeiten sind besonders zwei zu nennen. Einerseits die in Freiburg im Breisgau verlegten Bände der „Nummotheca Principum Austriae“ von Marquard Herrgott<sup>5</sup> aus 1752 und 1753, die als Corpus der numismatischen Denkmale des Hauses Habsburg ausgerichtet waren und welche die Numismatik als gleichwertigen Teil der historischen Wissenschaften sahen,<sup>6</sup> andererseits das 1782 in der Johann Paul Kraußischen Buchhandlung in Wien gemeinsam in einem Band in deutscher und französischer Sprache verlegte Werk „Schau- und Denkmünzen, welche unter der glorwürdigen Regierung der Kaiserinn Königin Maria Theresia geprägt worden sind.“<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Der Autor setzte sich bereits in Vorträgen und Artikeln mit dem Thema dieses Kataloges auseinander: Die Medaillen und Schaumünzen Maximilians I. – zeitgenössisch oder postum? (Gotha, Deutsche Gesellschaft für Medaillenkunst, 10. September 2011); Kaiser Maximilian I. und der Beginn der Medaille nördlich der Alpen (Wien, Kunsthistorisches Museum, 13. Oktober 2011); Die Medaillen Kaiser Maximilians I. (Hall in Tirol, Tiroler Numismatische Gesellschaft, 29. Oktober 2011); Winter 2010/11; Winter 2011; Winter 2011A; Winter 2011B; Winter 2013/14.

<sup>2</sup> Dieser Herangehensweise kam entgegen, dass die frühen Vertreter dieses Mediums meist Porträtarbeiten waren.

<sup>3</sup> Dies wurde von Schulz 1991, 291 herausgestellt.

<sup>4</sup> Domanig (Sterzing/Südtirol 3. April 1851 – 9. Dezember 1913 Hocheppan bei Bozen/Südtirol) war ab 1884 im k. k. Münz- und Antikenkabinett tätig, seit 1900 als Vorstand der Münz- und Medaillensammlung (Habich 1913/14; Koch 1970, 128, Taf. 22, 8).

<sup>5</sup> Herrgott (Freiburg im Breisgau/Baden-Württemberg 9. Oktober 1694 – 9. Oktober 1762 Bad Krozingen/Baden-Württemberg) wurde 1715 in das Kloster St. Blasien aufgenommen und 1718 zum Priester geweiht. Grundzüge des numismatischen Wissens erhielt er zwischen 1728 und 1750 bei Aufenthalten in Wien. Hier begegnete er Joseph Angelo de France, Erasmus Froehlich und Johann Baptist Banaglia (Bergmann 1856–1858 [1856], 43f.; Ortner 1972; Szaivert 1991, 723f.).

<sup>6</sup> Herrgott verfolgte in Paris Planung und Entstehung der „Les monumens [!] de la monarchie française [...]“ von Bernard de Montfaucon. Dies führte zur Konzeption der Bände der „Monumentorum Augustae Domus Austriae“, in deren Verband seine Publikationen von 1752 und 1753 stehen (Szaivert 1991, 723).

<sup>7</sup> *Schau- und Denkmünzen* 1782. Dieses Werk wurde angeblich von Erzherzogin Maria Anna (Wien 6. Oktober 1738 – 19. November 1789 Klagenfurt), einer Tochter der Monarchin, verfasst (Probszt-Ohstorff 1963). Wolfgang Szaivert wies darauf hin, dass bei im adeligen Umfeld des 18. Jahrhunderts entstandenen Publikationen die angegebenen nicht zwingend mit den tatsächlichen Autoren gleichzusetzen sind. Beispielsweise

In dieser Tradition steht die Mehrzahl der jüngeren Publikationen, welche die Medaillen durch deren chronologische, kommentarlose Aneinanderreihung als Einzelstücke und nicht als Repräsentanten eines Prägeplans werteten, dem die offiziellen Erzeugnisse vorerst fallweise, später regelhaft untergeordnet waren. Dadurch sind diese wiederholt von privaten Liebhabern verfassten Publikationen kaum zu durchdringen, zumal Kunstwerke von höchster Qualität mit Massenprodukten, wie Preismedaillen, Marken und Jetons, kombiniert wurden. Zu erwähnen sind die Publikation von Karl Moeser und Fritz Dworschak über Sigmund von (Österreich-)Tirol (1936)<sup>8</sup>, die kunstwissenschaftlich ausgerichtete Studie von Max Bernhart bezüglich Karl V. (1919, Nachtrag 1926)<sup>9</sup>, die Publikation über Ferdinand I. (Kaiser 1556 – 1564) von Moriz Markl (1896)<sup>10</sup>, der sich den Münzen und Medaillen widmete und der vieles ungeprüft übernahm und die ikonographisch-historischen Arbeiten von Maria Theresia Rath betreffend Karl VI. (1971, 1980)<sup>11</sup>. Der Zeit Franz Josephs I. widmeten sich vornehmlich zeitgenössische Werke. Mit den Medaillen auf den Kaiser selbst befassten sich zwei Arbeiten. Nämlich eine vom Club der Münz- und Medaillenfrennde in Wien herausgegebene (1894)<sup>12</sup> sowie eine von Alois Richter verfasste Studie (1910)<sup>13</sup>. Eine desgleichen von Richter stammende Publikation bezog sich auf die Medaillen Elisabeths, der Gemahlin Franz Josephs I. (abgeschlossen 1912).<sup>14</sup> Josef Nentwich veröffentlichte eine Zusammenstellung der Medaillen auf Erzherzog Rudolf (1890).<sup>15</sup> Aufgrund ihrer zeitlichen Nähe zu den behandelten Persönlichkeiten beinhalteten diese Arbeiten wertvolle Details zu Künstlern, Graveuren, Auflagehöhen und Prägestätten bzw. -firmen. In neueren Studien begegnen Medaillen vornehmlich als Illustration von historisch-genealogischen Belangen, eine untergeordnete Position, welche diesem Medium noch in jüngsten Ausstellungen zugewiesen wird.

Weitere Publikationen des 20. Jahrhunderts bezogen sich auf die Ikonographie einzelner Herrscher, wobei in Auswahl Porträts auf numismatischen Objekten Berücksichtigung fanden. Zu nennen sind Ludwig von Baldass' Studie zu Maximilian I. (1913)<sup>16</sup>, die auszugsweise gedruckte Dissertation von Hanna (Dornik-)Eger über Friedrich III. (1965, 1966)<sup>17</sup> und die 1967 abgeschlossene und 1969 publizierte Dissertation von Wolfgang Hilger auf Ferdinand I. (Kaiser 1556 – 1564)<sup>18</sup>.

scheint eine angeblich von Franz Anton von Khevenhüller um 1752 verfasste, in Wien erschienene und Maria Theresia gewidmete Studie über antike Münzen aus dem thrakischen und persischen Raum von dessen Lehrer Erasmus Froehlich zu stammen (Szaivert 2000, 141; zu Froehlich s. Bergmann 1856–1858 [1856], 55–58).

<sup>8</sup> Moeser – Dworschak 1936.

<sup>9</sup> Bernhart 1919; Bernhart 1926. Bernhart (Krumbach/Bayern 12. Oktober 1883 – 1. Oktober 1952 Türkheim/Bayern) war von 1908 bis 1949 in der Münzsammlung in München, ab 1933 als Direktor, tätig (AK München 1982/83, Kat.-Nr. 33/07 [Harald Küthmann]).

<sup>10</sup> Markl 1896. Das Interesse des k. u. k. Rittmeisters Markl (Wien 11. September 1824 – 16. Dezember 1902 Wien) galt dem Münz- und Medaillenwesen Ferdinands I. (Koch 1970, 136, Abb. Taf. 26).

<sup>11</sup> Rath 1971; Rath 1980.

<sup>12</sup> *Medaillen Franz Josef I.* 1894.

<sup>13</sup> Richter 1910. Richter (Koprivnik/Kočevje/Nesseltal, Slowenien 13. Februar 1849 – 28. April 1919 Retz/Niederösterreich) war Kaufmann in Retz, wo er von 1901 bis 1906 Bürgermeister war. Er sammelte numismatische Objekte auf Franz Joseph I. und veröffentlichte Studien zur Medaille dieser Periode (Koch 1970, 140, Taf. 18, 70).

<sup>14</sup> Richter 1912.

<sup>15</sup> Nentwich 1890. Der niederösterreichische Landesbeamte Nentwich (Wien 4. Februar 1851 – 4. Februar 1903 Wien) gilt als Gründer und geistiger Führer des Clubs der Münz- und Medaillenfrennde in Wien. Er verfasste zahlreiche Aufsätze zur neuzeitlichen österreichischen Numismatik (Koch 1970, 138, Taf. 18, 74).

<sup>16</sup> von Baldass 1913.

<sup>17</sup> Eger 1965; Dornik-Eger 1966.

<sup>18</sup> Hilger 1969.

Neben den genannten, auf das Haus Habsburg fokussierten Arbeiten, sind weiterhin die vor langer Zeit erschienenen, allgemein angelegten Handbücher heranzuziehen, deren – wenngleich auf hohem Niveau befindlicher – Forschungsstand überwiegend unkritisch übernommen wird. Damit scheint die Beschäftigung mit der habsburgischen Medaille erneut an ihrem Beginn zu stehen. Abgesehen von den angeführten Hindernissen war besonders die Gleichsetzung des Hauses Habsburg mit „Österreich“ hemmend. Auf diese Weise wurde diese Kunstform nicht in ihrer Gesamtheit betrachtet, sondern es fanden allein jene Arbeiten Aufnahme, die innerhalb der Grenzen der heutigen Republik entstanden sind. Die Beschränkung einiger Studien auf die Bestände des Herrscherhauses, welche lediglich die Vorlieben einzelner Persönlichkeiten spiegeln,<sup>19</sup> trug ebenfalls dazu bei, dass die Forschung nicht vorankam. Zu beanstanden ist zudem, dass manche Autoren allgemein angelegte nicht von sammlungsspezifischen Publikationen trennen.

### Der österreichische Forscher Karl Domanig<sup>20</sup>

Die Blüte der Beschäftigung mit der habsburgischen Medaille fällt in eine Epoche, in der mit Georg Habich<sup>21</sup>, zunächst ab 1894 Assistent, von 1907 bis zu seinem Tod Direktor des zu dieser Zeit noch Königlichen Münzkabinetts (heute Staatliche Münzsammlung) in München, eine Persönlichkeit auftrat, welche mit Zuweisungen ähnlich bahnbrechend wie in Berlin Wilhelm von Bode<sup>22</sup> für die Kleinplastik und Max J. Friedländer<sup>23</sup> für die Malerei und Graphik wirkte. Diese Kunsthistoriker übten Vorbildwirkung auf ihre österreichischen Mitstreiter aus. Von Bode, Friedländer und Habich betrieben vorgeblich eine „kennerchaftliche Kunstgeschichte“, verschwiegen gleichzeitig aber ihre intensiven Studien, die sie dazu befähigten.<sup>24</sup> Habich widmete die Publikation von 1916, eine Vorstudie zu seinem zwischen 1929 und 1934 erschienenen, bedeutenden Werk „Die deutschen Schaumünzen des XVI. Jahrhunderts. Erster Teil: Die deutschen Schaumünzen des XVI. Jahrhunderts,

<sup>19</sup> Helmut Satzinger charakterisierte diesen Umstand treffend: „Reines Prestige-Denken konnte bei einer altehrwürdigen Dynastie, die bereits so reiche und wertvolle Kunstsammlungen besaß, keine große Rolle spielen. So kam es wirklich nur auf persönliches Interesse an.“ (Satzinger 1992, 27).

<sup>20</sup> Zu Domanig s. in diesem Kapitel Anm. 4.

<sup>21</sup> Zu Habich (Darmstadt 24. Juni 1868 – 6. Dezember 1932 München) s. Bernhart 1933; AK München 1982/83, Kat.-Nr. 33/05 (Harald Küthmann).

<sup>22</sup> von Bode (Calvörde/Sachsen-Anhalt 10. Dezember 1845 – 1. März 1929 Berlin) trat 1872 in den Dienst der Königlichen Museen zu Berlin und wirkte als Kustos, als Direktor verschiedener Abteilungen und ab 1905 als Generaldirektor. Zu dessen Persönlichkeit treffend Wolff-Thomsen 2006.

<sup>23</sup> Friedländer (Berlin 5. Juni 1867 – 11. Oktober 1958 Amsterdam) trat 1896 in den Dienst der Königlichen Museen zu Berlin. Er wurde Direktor der Gemäldegalerie und des Kupferstichkabinetts. Nach dem Tod von Bodes fungierte er als dessen Nachfolger. Am 29. Juni 1933 wurde er aufgrund des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ entlassen und emigrierte 1939 in die Niederlande (Korbacher 2008).

<sup>24</sup> von Bode äußerte sich 1887 dazu: „Meine amtliche Stellung lässt mir bei den Verwaltungsgeschäften und dem unstäten Reiseleben keine Zeit für Urkundenforschung oder gar für ein behagliches Ausspinnen meiner Studien nach der historischen oder gar kulturhistorischen Seite. Dafür giebt mir aber gerade diese meine amtliche Thätigkeit die Gelegenheit, durch wiederholte Anschauung und Vergleiche das Material für die Kritik und die Vervollständigung des Gesamtwerkes der verschiedenen Künstler zu sammeln, aus denen sich die schärfere Charakteristik derselben und ihr Zusammenhang, wie der Einblick in ihre Werkstätten und Schulen ergibt.“ (zitiert nach Krahn 1995/96, 50 mit Anm. 61). Für Friedländer beschreibt dies Korbacher 2008, 37f. (Zitat 37) treffend: „Als Connoisseur war er der Meinung, dass weniger akademische Bildung als vielmehr Intuition, konkrete Anschauung und Kenntnis anderer Werke im Vergleich bei Einordnung, Zuschreibung und Datierung eines einzelnen Kunstwerks herangezogen werden sollten.“ Habich verdeutlichte dies selbst durch folgende Aussage: „Ausgehend vom Stil der Arbeiten, versuchte ich die Eigenart der einzelnen Meister klarzustellen, um danach ihr Werk fest zu umreißen.“ (Habich 1916, XV). Diese Anschauung gipfelte schließlich in dem ab 1942 auch in Übersetzungen erschienenen Werk Friedländers’ „On Art and Connoisseurship.“

geordnet nach Meistern und Schulen“ Wilhelm von Bode zum siebzigsten Geburtstag und wies 1929 in der Vorrede zum Einleitungsband der genannten Arbeit schließlich auf von Bodes Anteil an deren Genese hin<sup>25</sup>. Karl Domanig dagegen konnte mit seinen allein auf die in Wien verwahrten Objekte ausgerichteten Publikationen nicht gleichermaßen bahnbrechend wirken. Das monumentale Werk „Die deutsche Medaille in kunst- und kulturhistorischer Hinsicht.“ aus 1907 trägt zwar den Untertitel „Nach dem Bestande der Medaillensammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses“, dennoch erhebt der Autor den Anspruch, eine universale Studie geschaffen zu haben. Dies wurde von Habich umgehend kritisiert.<sup>26</sup> Dessen ungeachtet ist Domanig vorzuhalten, dass er, um von der Forschung bislang unbeachtete Künstler in die Diskussion mit einzubringen, in der Plastik beheimateten Persönlichkeiten mit spärlichen Argumenten Medaillen zuwies, was mit ein Grund für eine Reihe von Fehlzuschreibungen dieses verdienten Forschers war.<sup>27</sup>

<sup>25</sup> Habich I/1 (1929), V.

<sup>26</sup> „An Arbeitsfreudigkeit hat er es nicht fehlen lassen, aber woran es ihm, der mehr Dichter war als Gelehrter, gebrach, war ein kritisch geschärftes Auge. Die Intensität des Sehens und Wieder-Sehens, ohne das es bei unserer spröden Materie, wenn auch auf Kosten der Nerven und der Augen, nicht abgeht, war nicht seine Sache.“ (Habich 1916, Xf., Zitat XI). Der diese Kritik relativierende Untertitel von Domanigs Studie wurde von Habich bewusst verschwiegen, zumal er S. X lediglich vom „Haupt-Titel“ sprach.

<sup>27</sup> Erinnerung sei an die Diskussion über Loy Hering als Medailleur (Winter 2007, 42 mit Kat.-Nr. 1775).

## GESCHICHTE DER SAMMLUNG



## Einleitung<sup>1</sup>

Speziell Münzen und Medaillen können aufgrund des bis in das späte 19. Jahrhundert erfolgten Austausches einzelner Belege durch typidentische, bisweilen schwerere, stets vermeintlich höherwertige Exemplare nicht immer ihren Vorbesitzern zugewiesen werden.<sup>2</sup> Dies lässt es mitunter aussichtslos erscheinen, Vorhandenes mit laut Zugangsbüchern und Publikationen für das 18. und die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts nachzuweisen- den Stücken gleichzusetzen. Erst ab Franz Joseph I. (Kaiser 1848 – 1916) sind Eingänge lückenlos zu identifizieren.

## Bestände aus habsburgischem Besitz<sup>3</sup>

Als ältestes Objekt ist ein Steinschnitt zu nennen, der bis Rudolf II. (Kaiser 1576 – 1612) zurückzuverfolgen ist.<sup>4</sup> Die Aufschrift auf dem *Alchemistischen Medaillon* weist dieses gleichfalls einem Regenten, nämlich Leopold I. (Kaiser 1658 – 1705), zu. Darüber hinaus sind die dem Medaillon vorangehende Suite und eine ehemals damit gezeigte Porträtarbeit für Leopold I. in Anspruch zu nehmen.<sup>5</sup>

Bedeutende Sammler waren Karl VI. (Kaiser 1711 – 1740), der den Grundstock für die Medaillenkollektion legte, und Franz I. Stephan von Lothringen (Kaiser 1745 – 1765), auf den nahezu alle Zimelien unter den neuzeitlichen Münzen zurückgehen.<sup>6</sup> Die ausschnitt-

<sup>1</sup> Keine der zitierten Quellen wurde überprüft. Auf diesen Umstand ist hinzuweisen, zumal Texte in der Sekundärliteratur meist erheblich von den originalen Stellen abweichen. Im Folgenden werden Datierungen auf numismatischen Objekten aufgelöst und in arabischen Zahlen geschrieben, Texte soweit möglich aber in der originalen Form belassen.

<sup>2</sup> In Wien handelt es sich vornehmlich um goldene Exemplare. Ältere Inventarnummern wurden teilweise beibehalten. Der jüngste Fall betraf Stücke aus dem Nachlass Erzherzog Rudolfs (Laxenburg/Niederösterreich 21. August 1858 – 30. Jänner 1889 Mayerling/Niederösterreich) (Jungwirth 1995).

<sup>3</sup> Es war nicht möglich, Acquisitionsjournale im Archiv des Münzkabinetts, die auch für das 18. Jahrhundert vorliegen, auszuwerten. Es gelang aber, für die beiden wichtigsten Sammler dieser Zeit, also für Karl VI. und Franz I. Stephan von Lothringen, ein verlässliches Gerüst zu entwerfen. Zu den Zuordnungen an die einzelnen Besitzer s. Kapitel „Anhang“, S. 318–334.

<sup>4</sup> Kat.-Nr. 88 ist in einem Inventar der Jahre 1607 bis 1611, fol. 300, unter der Rubrik „Bassarilevi. von Stain geschnitten.“ mit dem Eintrag „Ein Bildtnus Kayser Maximiliani I. von stain erhebt geschnitten brustbild, ist rund gefasst in silber vergult und hinden darauf gestochen wie er in kiris zu pferdt sitzt.“ zu identifizieren (*Kunstammerinventar 1607–1611* [1976], Nr. 1790, in der Edition von 1976: 95, Abb. 12, Taf.-Abb. 95, 96).

<sup>5</sup> Kat.-Nrn. 5A–C.

<sup>6</sup> Bereits Vorhandenes wurde nicht gemeinsam aufbewahrt, sondern die Regenten begannen stets, erneut zu sammeln. Von diesen älteren Beständen sind vor allem das von Ferdinand I. (Kaiser 1556 – 1564) dezidiert für Maximilian II. (Kaiser 1564 – 1576) hinterlassene Münzkabinett, welches einige Zeit in der Verwaltung der Hofbibliothek stand (Lhotsky II/1 [1941–1945], 154f., 388; zum Inventar s. Holzmair 1961), und der auf Erzherzog Ferdinand II. von Österreich-Tirol (reg. 1564 – 1595) zurückgehende Ambraser Bestand zu nennen (AK Ambras 2011, Kat.-Nr. 4.9 [Klaus Vondrovec]). In Graz und Prag befand sich dagegen kaum mehr etwas von Belang (Lhotsky II/1 [1941–1945], 389). Nur selten lassen sich Entnahmen aus älteren Sammlungen nachweisen. Aus dem Schatzkammerakt 16a ist zu erschließen, dass Franz I. Stephan zumindest einige Objekte aus dem Besitz Karls VI. in seine eigenen Reihen eingefügt hatte: „[...] aber nebst denen in medallien cabinet sich annoch befundenen und einzig allein übergebliebenen silber modernen medallien, von welche ihro maj. der kaiser alle anständige auch viele kupferne zu 2 mahlen ausgesuchet und zu sich genohmen, [...]“ (nach 1758 Februar 23, *Inventare, Acten und Regesten* [1895], Reg. 12624; auf diese Quelle



weise Rekonstruktion dieser Sammlungsteile basiert einerseits auf Carl Gustav Heraeus, der für seine Publikation die Bestände Karls VI. heranzog<sup>7</sup> und auf den bereits erwähnten Bänden der „Nummotheca Principum Austriae“ von Marquard Herrgott, die – abgesehen von den unter Leopold I. erworbenen Hauptstücken – offenbar ebenfalls ausschließlich Objekte aus dem Besitz Karls VI. verzeichnen.<sup>8</sup> Andererseits dienen die einzelnen Bände der „Monnoies en argent“ (Wien 1756, 1769, Supplement 1770) sowie der „Monnoies en or“ (Wien 1759, Supplement 1769) dazu, die Sammlung Franz I. Stephans zu rekonstruieren.<sup>9</sup> Aus dieser Zeit stammt vermutlich die Mehrzahl der bisweilen erhaltenen „Unterlagszettel“ in französischer Sprache (Abb. 2).<sup>10</sup>

1765 gelangten Stempel aus der Grazer Burg nach Wien. Grund war die für Juni geplante Ankunft des Hofes. Da erheblicher Platzbedarf bestand, befahl Maria Theresia (reg. 1740 – 1780) die Auflösung der Grazer Schatz-, Kunst- und Rüstkammer, wo die Eisen verwahrt

machte mich Elisabeth Hassmann, Wien, Kunsthistorisches Museum, aufmerksam). Allgemein Bergmann 1856–1858; Lhotsky 1941–1945; Winter 2009, 11–13.

<sup>7</sup> Das umfangreiche Werk „Bildnisse der regierenden Fürsten und berühmter Männer vom vierzehnten bis zum achtzehnten Jahrhundert in einer Folge von Schaumünzen“ des kaiserlichen Kabinetts war spätestens 1719 abgeschlossen, wurde aber erst 1828 in Wien gedruckt (Heraeus [vor 1719]/1828; s. auch Heraeus, *Journal* 1711/19). Heraeus (Stockholm 1671 – 6. November 1725 Veitsch/Steiermark) wurde von Karl VI. beauftragt, durch die Zusammenführung der über die habsburgischen Besitzungen verstreuten Bestände, darunter jener aus Ambras, ein räumlich einheitliches Münz- und Antikenkabinett zu schaffen. Ihm wurden zahlreiche Studien gewidmet: Bergmann 1854; Bergmann 1856–1858 (1856), 32–34; v. Bergmann 1869; Holzmair 1957; Probszt 1966; Rath 1980, I, 26–33; Hammarlund 1999; Winter 2007, 37f.; Sterbedatum nach Koch 1975, 118, Anm. 3.

<sup>8</sup> Dies ermöglicht eine Sicherheit bei der Übereinstimmung von erhaltenen Exemplaren mit solchen, die in den auf Individualitäten der einzelnen Stücke keinen Bezug nehmenden Tafeln bei Heraeus zu finden sind.

<sup>9</sup> Ab etwa 1743 wandte sich Franz I. Stephan auf Anregung des Privatgelehrten Valentin Jamerey Duval (Arthonnay/Département Yonne, Frankreich 1695 – 3. November 1775 Wien) der orientalischen und ostasiatischen sowie der modernen Numismatik zu. Umfangreiche Ankäufe, hauptsächlich von Stücken aus Edelmetall, fallen in diese Zeit. Duval erhielt den Auftrag, das moderne Münzkabinett zu katalogisieren. Unter dessen Federführung und später vielleicht mit Unterstützung von Jean (Johann) Verot entstanden die bei Johann Paul Trattner in Wien ohne Angabe der Autoren verlegten Verzeichnisse der Gold- und Silbermünzen – Medaillen finden sich nur vereinzelt – aus kaiserlichem Besitz. Hierbei handelt es sich um die ältesten Bestandskataloge des Wiener Kabinetts. Sie weisen keinen Text, sondern durch Überschriften gegliederte Blöcke von Kupferstichen der Objekte in Originalgröße auf. Diese wurden an ausgewählte Sammlungen abgegeben und hochrangigen Persönlichkeiten überreicht. Im Münzkabinett werden die wahrscheinlich von Duval benutzten Handexemplare verwahrt. In diese wurden die Überschriften zu den Stichen in gedruckter Form angebracht, aber auch handschriftlich eingesetzt. Nachträge wurden als Stiche eingeklebt. Die *Monnoies* waren unentbehrlich, zumal das Münz- und Medaillenkabinett beim Tod des Kaisers etwa 50.000 Einheiten umfasste (Bergmann 1856–1858 [1856], 50–55, 75–78; Lhotsky II/2 [1941–1945], 425f.; zu Duval s. Wintermeyer 2011).

<sup>10</sup> Diese lassen an eine Provenienz der sie begleitenden Stücke aus dem Besitz Franz I. Stephans denken, jedoch finden sich diese auch bei von Karl VI. herrührenden Beständen. Einblicke ermöglichen zwei Textstellen. In den Tagebüchern des Obersthofmeisters Johann Josef Fürst Khevenhüller-Metsch wurde zum 15. März 1752 vermerkt: „Der nemliche berühmte Sr. Du Val, [...], hat diese Collection von Ducaten, gleich jener deren Medailles, in seine behörige Classen iuxta familias ordine genealogico et chronologico sehr schön und ordentlich eingetheilet und unter jeden Stuck eine kleine Notam beigelegt, worinnen die Incription nebst einem kleinen précis, von wem und wo die Medaille geschlagen worden sich aufgezeichnet findet.“ (Lhotsky II/2 [1941–1945], 426). Joachim 1761 notierte in der nicht paginierten Vorrede an den Leser seiner Publikation „Das neu eröffnete Münzcabinet, [...]“: „In den kleinen Schublädgen, darin, so wie alle Münzen, also auch die Thaler liegen, ist für jeden Thaler so viel Platz ausgeschnitten, damit er nicht weichen kan. In einem jeden dieser ausgeschnittenen Plätze lieget unter dem Thaler eine von dem Herrn du Val gefertigte geschriebene Nachricht, welche in französischer Sprache mit wenigen Worten angezeigt, wer der Herr, den der Thaler angehet, und seine Eltern, gewesen sind; was er vor eine Gemahlin gehabt; wenn er gebohren worden und wenn er wieder gestorben ist.“



Charlemagne, fils de Pepin de France, né en 742. couronné pereur en 800. † l'an 814, à l'âge de 72 ans. Son buste à demi corps est orné de des ornemens impériaux.  
*R.*: Fundator templi. S. M. Virginis. Aquigrani. L'eglise Ste Marie à Aix la Chapelle a tous pointues.  
 Médaille faite à Prague d'une terre judaïque très intéressée.  
 ff. Duc: ——— 1469.

a

Empereur d'Allemagne  
 Frederic III. Son buste en bronze et en manteau fourré d'hermines.  
*R.*: cxxii. Equis creat Kalendi Janua &c. L'Emp: à Cheval sur un point avec plusieurs Cavaliers.  
 2  $\frac{19}{16}$  doles.  
 2 pouces. ——— 1469.

b

Maximilien, fils de l'Emp: Frederic III. né en 1459. † à Inspruck d'un excès de melon l'an 1519. Son buste couronné de laurier.  
*R.*: Marie, fille de Charles le Hardi, Duc de Bourgogne, née en 1458. † d'une chute de cheval en 1482. Maria. Caroli. filia. heres. Burgund. & Brab. conjuges. — Etatis. 20. Son buste, sa tête coiffée en forme de mitre.  
 ff. Duc: ——— 1471.

c

Frederic III. né en 1415. † 1494 son fils Maximilien I. né en 1459. † l'an 1519. Leurs bustes accolés.  
*R.*: Nobilit: ac illustri: d. Austriacae. insignia. anno. 1. L'écusson couronné et composé de diverses armes de la maison d'Autriche.  
 Médaille restituée.  
 ff. Duc: ——— 1471.

d

Abb. 2: Historische Beschreibungen („Unterlagszettel“) zu den Kat.-Nrn. 3.2/1 (Abb. 2a), 13/2 (Abb. 2b), 39/1 (Abb. 2c), 95 (Abb. 2d)

wurden.<sup>11</sup> Kurz darauf, nach dem Tode ihres Gemahls Franz I. Stephan († 18. August 1765 Innsbruck), wies die Monarchin die Vereinigung des altkaiserlichen mit dem lothringischen Bestand an, was als Geburtsstunde des heutigen Kabinetts zu sehen ist.<sup>12</sup>

Am 22. April 1901 übergab Kaiser Franz Joseph I. eine Plakette, am 1. Dezember 1905 eine Medaille.<sup>13</sup> 1918 gelangten Teile der Suite Christian Wermuths aus der Fideicommissbibliothek an das Kabinett.<sup>14</sup> Als jüngster Zugang aus der ehemals herrschenden Familie sind Stücke aus dem Eigentum Erzherzog Friedrichs zu nennen, die 1932 erworben wurden.<sup>15</sup>

<sup>11</sup> Kat.-Nrn. 36bS, 38S. Im „Inventarium aller in der k. k. burg zu Gratz nach den vorhinnigen inventario in der sogenannten schatz- und kunstammer befindlich gewesten und real vorgefundenen k. k. effecten, worüber im april und mai 1765 die genaue revision und respective übergab bewerkstelliget worden“ von Graz, 1765 Mai 21 wurde unter Nr. 1152 lediglich der Sammelposten „9 unterschiedliche münzprägstöck von eisen.“ genannt (*Schatz- und Kunstammerinventar Graz 1765* [1903], in der Edition von 1903: S. XXXV; vgl. Lhotsky II/2 [1941–1945], 453–455).

<sup>12</sup> Bergmann 1856–1858 (1856), 78; Lhotsky II/2 (1941–1945), 425.

<sup>13</sup> Kat.-Nrn. 106/1, 107.

<sup>14</sup> Kat.-Nrn. 6.1/1, 6.2, 6.3/1, 6.4/1, 6.5b, 6.6, 6.7/1, 6.8/1, 6.9/1, 6.10–6.12/1, 6.13/1, 6.14–6.17.

<sup>15</sup> Maria Albrecht Friedrich (Židlochovice/Groß Seelowitz, Tschechische Republik 4. Juni 1856 – 30. Dezember 1936 Mosonmagyaróvár/Ungarisch Altenburg, Ungarn). Friedrich war Kunstmäzen, er erweiterte die graphische Sammlung Albertina und besaß eine Münzsammlung, „in die er einen Großteil seiner freien Zeit investierte.“ (Hamann 1988, 153–155, Zitat 154 [Manfried Rauchensteiner/Brigitte Hamann]). Auf ihn gehen die Kat.-Nrn. 31/2 und 91 zurück.

## Bestände aus Museumsbesitz

1931 gelangte aus dem Münzkabinett in Gotha eine bedeutende Münze Maximilians I. nach Wien.<sup>16</sup>

## Bestände aus privatem Besitz

An Privatsammlungen sind jene von Franz de Paula Neumann, Joseph Kraußhaar, Joseph Angelo de France, Karl Leopold von Latour-Thurmburg, Ignaz Spöttl, Hans Graf Wilczek, Viktor von Miller zu Aichholz, Nikolaus Morosini und Wolfgang von Wurzbach-Tannenberg zu erwähnen. Daneben können Erwerbungen von Richard Gaettens, von Georg Elmer, von August Octav von Loehr und aus den Nachlässen der Medailleure Carl Radnitzky und Anton Scharff angeführt werden.

Zurück in das 18. und beginnende 19. Jahrhundert reichen die Sammlungen von Franz de Paula Neumann und Joseph Kraußhaar. De Paula Neumann war regulierter, ab 1787 säkularisierter Chorherr zu St. Dorothea in Wien. 1783 trat er in das k. k. Münzkabinett ein und wurde nach dem Tod von Joseph Hilarius Eckhel († 16. Mai 1798 Wien) Direktor der von Franz II./ (I.) (Kaiser 1792 – 1806/1804 – 1835) im k. k. Münz- und Antikenkabinett vereinigten Münzkabinette. Er lehrte an der Wiener Universität Münz- und Altertumskunde.<sup>17</sup> Kraußhaar besaß vornehmlich Pläne, Landkarten, Bildnisse und Bücher, darunter Handschriften, zur österreichischen Geschichte von 1454 bis 1705. Darüber hinaus konnte er einige qualitätsvolle numismatische Objekte erwerben.<sup>18</sup> Dieser bereits von seinem Besitzer „Maximiliansbibliothek“ genannte Bestand wurde am 4. November 1839, also noch zu dessen Lebzeiten, von Ferdinand I. (Kaiser 1835 – 1848, † 1875) für die Sammlungen auf Schloss Ambras angenommen.<sup>19</sup>

Ein *Dreikaisertaler* mit dem Porträt Friedrichs III. wurde bei Herrgott 1753 verzeichnet.<sup>20</sup> Als Ort der Aufbewahrung nannte er das „M(useum) D. de France“, also die Kollektion des königlich polnischen und kursächsischen Provinzialrates Joseph Angelo de France<sup>21</sup>. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei einem Stück des Münzkabinetts um das bei Herrgott angeführte Exemplar (Kat.-Nr. 69). Bestimmend für diese Annahme war sowohl die Seltenheit von Originalprägungen, das Fehlen in den „Monnoies en argent“ und die Herkunft aus dem 1875 inventarisierten alten Bestand. De France hatte eine bemerkenswerte Karriere. Er wurde von Maria Theresia zum Hofkammerrat und Generaldirektor „der kaiserl. königl. schatzcammer, gallerien und andern kostbahrkeiten sowohl alhier als in denen samtlichen erblanden“ ernannt<sup>22</sup> und hatte damit auch die Oberaufsicht über das Münzkabinett inne. Er hinterließ umfangreiche Reihen von Münzen, Gemmen und

<sup>16</sup> Kat.-Nr. 75b/1. Zur Sammlungsgeschichte des Gothaer Kabinetts s. Eberle 2012.

<sup>17</sup> Seine Medaillen, darunter vermutlich Kat.-Nr. 1.5/2, überließ er dem Kabinett. Zu de Paula Neumann (Krems an der Donau/Niederösterreich 22. November 1744 – 7. April 1816 Wien) s. Bergmann 1856–1858 (1858), 537–570; Koch 1985; Bernhard-Walcher 1991, 31–33.

<sup>18</sup> Dabei die Kat.-Nrn. 36a/4, 37a/1. Zu Kraußhaar (Czernowitz/Tschernowitz, Ukraine 19. März 1781 – 10. April 1856 Wien), k. k. Major des Ruhestandes, s. Lhotsky 1947/74.

<sup>19</sup> 1891 gelangte die „Maximiliansbibliothek“ an die Bibliothek des Kunsthistorischen Museums. Die numismatischen Objekte werden vom Münzkabinett betreut.

<sup>20</sup> Herrgott 1753, 24, Nr. XLII, Tab. IV, XLII.

<sup>21</sup> Zu de France (Besançon/Frankreich? um 1691 – 25. Februar 1761 Wien) s. Bergmann 1856–1858 (1856), 47–50; darauf basierend Berghaus 1990; Berghaus 2005.

<sup>22</sup> Wien, 1748 August 2 (*Inventare, Akten und Regesten* [1903], Reg. 19289; auf diese Quelle machte mich Elisabeth Hassmann aufmerksam).

weiteren antiken Gegenständen, die nach seinem Ableben weit verstreut wurden. Ein Teil blieb in Wien.<sup>23</sup>

Im 19. und im beginnenden 20. Jahrhundert wurden die Privatsammlungen von Karl Leopold von Latour-Thurmburg, Ignaz Spöttl, Hans Graf Wilczek, Viktor von Miller zu Aichholz und Nikolaus Morosini aufgebaut. Von Latour-Thurmburg stand der k. k. Lotto-direktion vor. Sein universal angelegter Bestand wurde 1898/99 bei der Wiener Firma Brüder Egger versteigert.<sup>24</sup> Sowohl an Umfang als auch an Qualität von Bedeutung war die Kollektion des Historienmalers Ignaz Spöttl.<sup>25</sup> Er übernahm von seiner Familie wesentliche Münzreihen und er veröffentlichte Beiträge zur österreichischen Münzgeschichte der Neuzeit. Teile dieser Sammlung wurden auf das Museum der Stadt Wien (heute Wien Museum) und das kaiserliche Kabinett<sup>26</sup> aufgeteilt. Ein weiterer Bestand wurde 1893 bei Heinrich Cubasch Junior in Wien versteigert. Hans Graf Wilczek war ein Förderer von Kunst und Wissenschaft sowie von humanitären Einrichtungen. Seine Kollektionen verwahrte er auf der von ihm wieder errichteten Burg Kreuzenstein in Niederösterreich. Die numismatischen Objekte mit Bezug auf Maximilian wurden 1930 bei Adolph Hess' Nachfolger in Frankfurt am Main versteigert.<sup>27</sup> Der Großindustrielle Viktor von Miller zu Aichholz besaß eine umfangreiche Sammlung mit einem Schwerpunkt auf der österreichischen Neuzeit. Bis heute wird seine Publikation „Österreichische Münzprägungen 1519–1938“ in der zweiten Auflage von 1948 als Referenz herangezogen.<sup>28</sup> Wesentliche Teile wurden von seinem Sohn Eugen dem kaiserlichen Kabinett gewidmet.<sup>29</sup> Der Privatier Nikolaus Morosini vereinigte herausragende Serien von Münzen und Medaillen Tirols und Innerösterreichs. Diese wurden 1912/13 bei der Wiener Firma Brüder Egger versteigert.<sup>30</sup>

Neueren Datums sind die Sammlungen von Wolfgang von Wurzbach-Tannenberg und von Richard Gaettens. Von Wurzbach-Tannenberg war als Professor für Romanistik an der Universität Wien tätig. Er besaß etwa 12.000 Medaillen, die vornehmlich nach dem Gesichtspunkt der Vollständigkeit zusammengebracht wurden und welche er 1943 selbst veröffentlicht hatte.<sup>31</sup> Der Chemiker Richard Gaettens wandte sich früh der Numismatik zu. Er war ein versierter Sammler und trat mit Forschungen hervor. Seit 1912 war er

<sup>23</sup> Bernhard-Walcher 1991, 29f. mit Anm. 6.

<sup>24</sup> Daraus wurde Kat.-Nr. 70/2 erworben. Zu von Latour-Thurmburg (etwa 1822 – 27. Mai 1898 Wien „im 76. Lebensjahr“) s. Koch 1970, 135, Abb. Taf. 26.

<sup>25</sup> Zu Spöttl (Wien 4. Mai 1836 – 7. Jänner 1892 Wien) s. Koch 1970, 142, Taf. 25, 3.

<sup>26</sup> Darunter die Kat.-Nrn. 36b/2, 50/2, 65, 68/2, F8, F9.

<sup>27</sup> *Slg. Wilczek* 1930. Vor der Auktion kamen Teile an das Münzkabinett (dabei die Kat.-Nrn. 19a/1, 30/2, 34a, b, 43/1, 44, 49, 53–55, 58, 59, 61, 63). Zu Graf Wilczek (Wien 7. Dezember 1837 – 27. Jänner 1922 Wien) s. Koch 1970, 144, Taf. 25, 8.

<sup>28</sup> v. Miller zu Aichholz – Loehr – Holzmayr 1948. Zu von Miller zu Aichholz (Wien 21. Oktober 1845 – 14. Mai 1910 Wien) s. v. Miller zu Aichholz – Loehr – Holzmayr 1948, IV; Koch 1970, 136f., Taf. 24, 6.

<sup>29</sup> Am 6. Juli 1913 wurde die Sammlung von Kaiser Franz Joseph I. angenommen (Lhotsky II/2 [1941–1945], 632). Darunter die Kat.-Nrn. 3.8/2, 31/3, 36a/1, 36a/3, 36a/5, 36b/5, 45/3, 48/1, 50/3, 50/5, 62a/2, 64/3, 67, 70/1, 71/2, 72a/2–4, 73/3, 74b/2, F1–F4, F6, F7.

<sup>30</sup> Für den vorliegenden Katalog relevant ist *Slg. Morosini* 1913. Zu Morosini (Triest 4. November 1856 – 20. Februar 1921 Wien) s. Koch 1970, 137, Taf. 24, 5. Durch Paul von Schoeller gelangten aus dieser Sammlung die Kat.-Nrn. 28, 36b/3 und 36b/6–9 an das Kabinett. Hervorzuheben ist, dass Kat.-Nr. 28 aus der Münz- und Medaillensammlung des Freiherrn Adalbert von Lanna in Prag stammt (*Slg. Lanna* 1911, Kat.-Nr. 568).

<sup>31</sup> v. Wurzbach-Tannenberg 1943. Etwas mehr als die Hälfte seines Bestandes gelangte an das Kabinett (darunter die Kat.-Nrn. 7A, F5, F11/1, F12). Zu von Wurzbach-Tannenberg (Wien 3. Juni 1879 – 10. Februar 1957 Wien) s. Koch 1970, 145, Taf. 25, 11. Zum Erwerb s. Holzmayr 1972, 12.

Teilhaber der Münzhandlung Albert Riechmann & Co. in Halle (Saale).<sup>32</sup> Ein bedeutender *Dreikaisertaler* im Gewicht von 5 Dukaten gelangte schließlich 1933 durch Georg Elmer in das Münzkabinett,<sup>33</sup> wo dieser ab 1927 freier Mitarbeiter war. Elmer widmete sich besonders der Numismatik der römischen Kaiserzeit. Ergänzend sei August Octav von Loehr genannt, der 1919 eine moderne Fälschung als Beleg übergab.<sup>34</sup>

Einige Objekte stammen aus Nachlässen. Im Jahre 1948 wurden Stempel des in Wien tätigen Professors für Graveur- und Medailleurkunst Carl Radnitzky erworben. Plaketten, Wachsmodelle und Prägewerkzeuge des gleichfalls in Wien arbeitenden Medailleurs Anton Scharff wurden 1952 angekauft, nachdem sie bereits 1903 als Dauerleihgaben übernommen werden konnten.<sup>35</sup>

<sup>32</sup> Zu Gaettens (Hagenow/Mecklenburg-Vorpommern 14. März 1886 – 26. April 1965 Neckarsteinach bei Heidelberg) s. Kunzel – Gottschalk 1987. Aus dessen Besitz stammt unter anderem Kat.-Nr. 110.

<sup>33</sup> Kat.-Nr. 74b/1. Zu Elmer (Szeged/Szegedin, Ungarn 13. November 1908 – 16. Oktober 1944 gefallen bei Morosina, Niš/Nisch, heute Serbien) s. Koch 1970, 129, Abb. Taf. 29.

<sup>34</sup> Kat.-Nr. F10. Von Loehr (Wien 31. März 1882 – 11. Juli 1965 Wien) war ab 1906 am Münzkabinett tätig, seit 1913 als dessen Leiter. 1945 war er Erster Direktor des Kunsthistorischen Museums. Er trat 1949 in den Ruhestand (Koch 1970, 135, Abb. Taf. 29; Auer 1982; die numismatischen und geldgeschichtlichen Schriften verzeichnen Holzmaier – Jungwirth 1965, 72–75 [Jungwirth]).

<sup>35</sup> Zu Radnitzky und Scharff s. Biographien im Kapitel „Anhang“ (S. 315). Es handelt sich um die Kat.-Nrn. 108S, 109S bzw. 103a, 103S, 106/2, 106/3, 106a. Der Nachlass Scharff umfasst auch das Eigentumsrecht an den Prägestempeln (Holzmaier 1972, 11).

## REGISTER

